Breslauer Theater-Figaro.

Sechszehnte Jahresfolge.

Verantwortlicher Redacteur: **Herrmann Michaelson.**

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteur-Gebühren: jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr. — Bei eigener Abholung (Hummerei Nr. 15) vierteljährlich ¼ Thlr. weniger. Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Hummerei Nr. 15, für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preußischen Staates.

№ 33. Sonnabend, den 8. Februar **1845.**

Besuch bei einem chinesischen Mandarin.

(Beschluß.)

Unter den aufgetragenen Früchten waren Rosinen, Mandeln (diese gewärmt), Nüsse, Melonenkerne, Bananen, Birnen, Leitschihs (die beste chinesische Frucht, welche ich bis jetzt kennen gelernt habe), Pflaumen ꝛc., und die Süßigkeiten bestanden aus Citronat und ähnlichen erquickenden Früchten. Ich ließ mir Einiges davon gut schmecken, was besonders Freude zu machen schien, indem beide Chinesen unter freundlichen Aufforderungen meinen Teller immer voller machten. Zu unserm Gebrauche hatte man uns europäische Messer und Gabeln gegeben.

Das Zimmer, in welchem wir uns befanden, war höchst einfach. Der Boden war gestampft; außer den erhöhten Ehrensitzen im Hintergrunde, der Eingangsthüre gegenüber, standen auf beiden Seiten einige Stühle in chinesischem Geschmacke und auf der Wand zu unserer Linken war ein Küstendistrikt mit vielen Inseln schlecht und roh gemalt. Eine Halbwand zur Rechten schied uns von einem zweiten Zimmer, in welchem ich lange Speere, Spieße und ähnliche Waffen, so wie verrostete schlechte Flinten bemerkte.

Die Verhandlungen waren nun zu Ende und wir empfahlen uns unter gegenseitigen Complimenten, wobei man beide Hände zusammenfaßt und grüßend mit Tschún-tschún vor der Brust bewegt. Der alte Herr, der wahrscheinlich vor drei Jahren einen ausländischen Barbaren noch keines Blickes für würdig gehalten, begleitete uns vor die Thüre und blieb freundlich grüßend noch eine Weile stehen, so daß wir uns einige Mal umdrehen und seine Grüße erwiedern mußten. Unter der Leitung des Arztes begaben

wir uns hierauf zu der ersten Magistratsperson des Ortes, die ziemlich weit ab wohnte. Unser Weg führte uns an einem Tempel vorüber, vor welchem drei chinesische Priester mit ihren Dienern in heißer Sonne die angeordneten öffentlichen Gebete um Regen verrichteten. In der Vorhalle des Hauses dieses Beamten standen oder hingen auf beiden Seiten die Werkzeuge, mit welchen die leichteren Züchtigungen und Strafen vollzogen werden, als Peitschen, Holzkragen, Ketten, Drahthauben ꝛc. Auch hier wurde uns ein freundlicher Empfang zu Theil; mit eigenen Händen drängte uns das Oberhaupt der Stadt auf die Ehrensitze, und auf seinen Wink erschienen schnell die Diener mit dem stets bereitem Tranke, dem Thee. Die Kleidung unseres jetzigen Wirthes war im Allgemeinen dieselbe wie die des Mandarins; er trug außerdem aber die Beamtenmütze, welche er nicht ablegte, und hatte einen Gürtel um das gelbseidene Gewand, an welchem eine kleine, schön gestickte Tasche mit der Uhr und eine eben so schöne Scheide mit dem Fächer, diesem hier unentbehrlichen Kühlungsmittel, hingen.

Der Besuch dieses Mannes sollte hauptsächlich nur ein Höflichkeits-Besuch sein, und wir wollten uns deshalb nicht lange aufhalten; unseres Sträubens ungeachtet, mußten wir aber wieder niedersitzen, als wir uns erhoben hatten, und ein Glas chinesischen Wein trinken, der warm gemacht war und mir nicht schmecken wollte. Endlich gelang es uns aufzubrechen und uns zu empfehlen; unter Complimenten und Höflichkeitsbezeugungen aller Art, worin die Chinesen sehr geübt sind, kamen wir allmälig vor die Thüre, wo sich indeß mehrere chinesische Polizeidiener versammelt hatten, und wiederum geleitet von dem freundlichen Arzt, begaben wir uns auf den Rückweg, um das am Meeresstrande liegende Fort in Augenschein zu nehmen, weil ich gern Soldaten „des himmlischen Reiches" sehen wollte. Meine Hoffnung blieb leider unerfüllt; ich sah nur Chinesen in ihrer gewöhnlichen Tracht; ferner ein vieeckiges Mauerwerk mit schlechten, ganz verrosteten, eisernen Kanonen, viele Speere und Spieße, einige Luntenflinten, gleichfalls verrostet, und einige Bogen mit Pfeilen. Gützlaff meinte scherzhaft, eine der Kanonen, wenn ich sie mitnehmen könnte, würde in Preußen Aufsehen machen. — Die Wohnungsräume in diesem Fort waren klein, dunkel und voller Schmutz; in einem derselben lagen zwei Chinesen in Holzblöcken eingespannt, die verdächtig waren, an dem Ueberfall eines Bootes und der dabei verübten Ermordung von vier englischen Soldaten, vor etwa vier Wochen Theil genommen zu haben.

In der Bai von Cowloon lagen unter andern Fahrzeugen noch drei chinesische Kriegsschiffe. Eine bessere Gelegenheit, solche in ihrer Einrichtung kennen zu lernen, konnte mir nicht werden, und wir begaben uns deshalb an Bord des größesten derselben. Die Besichtigung gewährte mir aber wenig Befriedigung; der Bau ist zu plump und zu ungefällig. Unter

den Kanonen war eine kleine messingene; die übrigen waren eiserne und so eingekostet, daß selbst die Zündlöcher sich gänzlich geschlossen hatten.

So war der Abend gekommen; wir bestiegen unser Boot, nahmen Abschied von dem Arzte, der auch nach dem Kriegsschiff uns begleitet hatte, und fuhren in erfrischender, kühlender Luft nach Victoria zurück.

Bonbonnieren und Calembourgs.

× Zwei Sträflinge in den Strafanstalten zu Spandau und Brandenburg haben sich des Mordes angeklagt. Der Eine will im Rummelberger See einen badenden Mann im Wasse erstochen haben, um sich dessen Baarschaft und die am Ufer liegenden Kleider zuzueigenen. Die Untersuchung hat jedoch die Selbstbeschuldigung beider Verbrecher als erdichtet nachgewiesen, die Gründe zu dieser Selbstanklage aber sind noch nicht ermittelt worden.

× Man schlägt vor, zu schreiben für

Köchin: Speisenmachermeisterin, Feueressendirektrice und Küchen- und Kellerrevisionsräthin, Beherrscherin des deutschen Grünzeuges und Suppenkrautes, Küchengeschirr-, Spinden-, Schloß-Kastellanin und privilegirte Rauchfängerin.

Hausknecht: Ehrenfester Burgvoigt, Schaarwächter und Sturmherold, Haus- und Hof-Geräths-Rath, Flurpforten- und Hofthorwegs-Ober-Inspektor, Hausbezirks-Pflaster-Prellstein- und Stacheten-Condukteur, Schippen-, Spaden- und Birkenreiser-Kometen-Manipulations-Commissarius, Diener des Herrn und Herrnvertreter, Familien-Faktotum und eisernes Haus-Inventarium.

Kutscher: Rossebändiger, Karreten-Admiral und hypologischer Hausprofessor, Lenker der herrschaftlichen Wohlfahrt, Pferde-Quartier-Meister und Pferde-Coiffeur mit Striegel und Kartätsche, hoher Wagenbock-Inhaber uud Pferdebremsen-Vertilger. Brrrr!

× Ein Kranker sendete nach dem Arzt. Nachdem er ihm längere Zeit seine Leiden, Schmerzen und Uebel geklagt hatte, sagte er ziemlich mürrisch: „Herr Doktor, Sie haben zwar schon lange an mir herumkurirt, aber bisher noch immer ohne sonderlichen Erfolg; deshalb möchte ich Sie bitten, die Sache etwas kräftiger anzufassen, um die Wurzel des Uebels gleich mit einem Schlage zu vernichten." — „Das will ich sogleich," erwiederte der Arzt lachend, erhob den Stock und — zerschmetterte mit einem Schlage eine große Weinflasche, die auf einem Seitentische stand, und in der er die Wurzel des Uebels erkannt hatte.

× Benjamin Franklin versuchte in einem Alter von zwanzig Jahren, nur von Wasser und Brot zu leben. Sechs Wochen trank er wirklich nichts als Wasser und aß weiter nichts als ein Pfund Brod. Seine Mutter, befragt, warum ihr Benjamin ein so nüchternes Leben führte, antwortete: „Das hat er von einem gewissen Narren, einem Plutarch, gelernt; aber laßt ihn nur gehen, er wird's bald überdrüßig werden!" Und das geschah auch.

Kunst- und Literatur-Telegraph.

✻ **Neuigkeiten.** In Wien am Kärnthnerthortheater: „Bablote et Ioblot," ausgezeichnet durch schlagendenden Witz, interessante Situationen und sehr schöne Couplets. Am Josephstädtertheater: Beckmann im „Vetter Bendikt" und „eine Reise nach Spanien." Beide Stücke gefielen mehr durch Beckmann's Spiel, als durch ihrrn eigenen Werth. — In Prag: „Mutter und Sohn," Schauspiel in 5 Akten, nach Friederike Bremer's „Nachbarn" frei bearbeitet von Charlotte Birch-Pfeiffer. Das Stück soll schlecht sein, die Aufführung gefiel sehr. — In Wien an der Burg: „Waldomar," Schauspiel in 5 Aufzügen von Franz (von Braunau). Das Stück leidet an großen Breiten und hat nicht angesprochen. — An der Wien: „Doktor und Friseur" oder „die Sucht nach Abenteuern," Posse mit Gesang in 2 Akten von Friedrich Kaiser, Musik von Karl de Barbieri. Das geschickt bearbeitete, komische Sujet, die hübsche Musik und die sehr gute Aufführung verschafften dem Stücke einen höchst günstigen Erfolg.

✻ In Krakau hat der dortige Director zuerst bei einer Aufführung des „Tell" die Worte: „Vaterland und Freiheit" weglassen müssen. Am andern Tage aber ließ man ihn als Ouverture zum „Rataplan" ganz ungestört die Marseillaise spielen.

✻ Neulich ist von den englischen Schauspielern auch in den Tuillerien der „Hamlet" gespielt worden.

✻ Die Schröder-Devrient geht diesmal zum Gastspiel nach Petersburg.

✻ Das Gastspiel Beckmanns in der Josephstadt scheint mindestens vornweg nicht ebengroßen Antheil zu finden. Der „Humorist" spricht, in dem Referat über das 2. Auftreten des Gastes nur von einem „ziemlich besuchten Hause." — Will dort noch nicht viel sagen!

✻ Der arabische Häuptling Mohamed Bra Schadly hat seine Bewunderung für Paris in einem arabischen Madrigal ausgedrückt, welches der berühmte Orientalist Hr. Reinaud sammt der von ihm gefertigten Uebersetzung dem Könige übergeben hat. Das Gedicht lautet:

„An Paris. Dem Sultan der Franzosen, Ludwig Philipp.

Paris mit dem dasselbe durchschneidenden Strome ist wohl bewundernswerth; doch noch bewundernswerther ist sein Sultan durch seine Freigebigkeit und durch seine Rechtsliebe.

Seine Einwohner besitzen eine überraschende Empfänglichkeit für die Wissenschaften; aber ihr Talent zum Kriege so wie zu den Künsten ist noch mehr überraschend. Ihre Freundschaft gegen ihre Gäste ist, bei Allah! von ungemeiner Herzlichkeit. Mädchen und Weiber, alt und jung, alle wetteifern mit einander darin.

Ihre Freigebigkeit fließt reinlicher, als ihr Strom, und ist süßer, als seine Gewässer. Ah, wie wunderbar! blickt die Sonne von ihrer Höhe am Firmamente auf die Schönheiten von Paris herab, so fühlt sie sich geschmälert und hüllt sich in Wolken, wie in einen Schleier ein.

Von Zeit zu Zeit dringt sie hervor, um die Klarheit seiner schönen Antlitze zu blicken; sie stiehlt ihr einen Theil ihres Glanzes ab, und verbirgt sich dann wieder. Der Verfasser dieser Verse ist bekannt unter dem Namen von Schadly. Constantin ist sein Wohnort. Er bittet um Nachsicht."